

**KINDER IM NACHKRIEGS-WIEN
IN JOSEPH ROTHS FEUILLETONS VON 1919/20****T. P. Monolatii**

*Nationale Wasyl-Stefanyk-Universität der Vorkarpaten;
76000, Iwano-Frankiwnsk, Schewtschenkastr., 57;
e-mail: tetiana.monolatii@pnu.edu.ua*

Мета. Стаття присвячена дослідженню особливостей зображення класиком австрійської літератури ХХ ст., уродженцем Бродів на Галичині Йозефом Ротом (1894–1939), місця і ролі дітей в умовах повоєнного Відня на сторінках ліво-ліберальної місцевої газети «Der Neue Tag» у 1919–1920 рр. Зовнішнім тлом досліджуваної проблеми є розпад національно-державного порядку довоєнної Європи, руйнування колишніх ціннісних і культурних структур, долі «втраченого покоління». Стверджується, що ці чинники відображали ситуацію бездомності, абсолютної відчуженості і порожнечі в індивідуальному, соціальному і метафізичному сенсі безіменних героїв фейлетонів Й. Рота, які можна розглядати як авторську журналістську реакцію на соціальні проблеми досліджуваного хронотопу. Зазначається, що більшість з проаналізованих текстів Й. Рота опубліковані у тематичній газетній рубриці «віденські симптоми», присвяченій зокрема описові проблеми дітей найбільш вразливих і найнезахищеніших верств міського населення столиці Австрійської Республіки. Як журналіст Й. Рот вказує на жальгідні умови їхнього життя, соціальне страждання і власне обурення бездіяльністю інститутів влади щодо фактів невідвідування дітьми-сиротами закладів освіти. Підкреслюється, що Й. Рот у проаналізованих фейлетонах висловлювався з величезним ентузіазмом про освітню реформу 1919–1934 рр. австрійського політика соціал-демократа, реформатора шкільної освіти Отто Гьокеля, вважаючи, що її реалізація змінить австрійську молодь, яка протистоятиме крайнім політичним ідеологіям. З'ясовується, що на підставі вивчення досвіду окремих сімей у фейлетонах Й. Рота можна стверджувати про певну закономірність розвитку майбутнього дітей, їхньої фактичної приреченості повторювати долю своїх батьків. **Результати дослідження.** Висновується, що зображення дітей в умовах повоєнного Відня у фейлетонах майбутнього австрійського класика можна вважати особливим прикладом переплетіння тогочасних проблем моралі, локальної політики та шкільної освіти, детермінованого суб'єктивізмом Й. Рота як журналіста-початківця.

Ключові слова: журналістика, фейлетони, діти, соціальні проблеми, ідеологія, освітня реформа, Йозеф Рот, Отто Гльокель, Австрійська республіка.

Einleitung. Joseph Roth (1894–1939) gehörte nicht nur zu den bedeutendsten österreichischen Schriftstellern des 20. Jahrhunderts, der mit den Romanen «Hiob» (1930) und «Radetzky marsch» (1932) bekannt wurde, sondern hinterließ auch ein ebenso großes journalistisches Werk. Sowohl seine schriftstellerische als auch seine publizistische Tätigkeit waren von genauen Beobachtungen, einem soziologischen Blick auf Mensch und Gesellschaft geprägt. Dieser Beitrag analysiert die journalistische Tätigkeit von Joseph Roth und befasst sich mit einer Auswahl von seinen frühesten Artikeln, insbesondere mit seinen Feuilletons für die Wiener Zeitung «Der Neue Tag» (1919–1920). In diesen Reportagen ist eine Mischung aus Berichterstattung über das Alltagsgeschehen der österreichischen Hauptstadt und dem Bedürfnis nach Kommentaren zu den beispiellosen Ereignissen der Nachkriegszeit zu beobachten. Von besonderem Interesse ist die Darstellung von Kindern der Zwischenkriegszeitgroßstadt, die in vielen Feuilletons des Journalisten zu finden ist.

Das journalistische Frühwerk von Joseph Roth wurde bereits von einigen Wissenschaftlern untersucht, insbesondere von der deutschen Literaturwissenschaftlerin Ilse Plank, die erstmals die Struktur seiner Feuilletons untersuchte, sowie von Ingeborg Sültemeyer, die sich mit den Roths wiederentdeckten Frühartikeln befasste, beschränkte ihre Recherche aber auf Artikel für «Österreichs Illustrierte Zeitung», «Prager Tagblatt», «Der Neue Tag», «Vorwärts» und «Frankfurter Zeitung». Wichtig ist auch die Arbeit des deutschen Forschers Klaus Westermann «Joseph Roth, Journalist. Eine Karriere 1915–1939», die einen Überblick über das gesamte journalistische Werk von J. Roth gab. Die Dissertation von Hui-Fang Chiao konzentrierte sich auf Texte aus den 1920er, untersuchte sie nach thematischen Aspekten und fasste Roths Schriften zu Berlin zusammen, darunter Berichte über die Unterhaltungs- und Konsumindustrie und den technologischen Fortschritt in der Hauptstadt. Die Germanistin Irmgard Wirtz veröffentlichte 1994 eine Monografie, in der sie eine Analyse von Feuilleton-Texten aus den 1920er verfasste: die in der Zeitung «Der Neue Tag» (1919–1920) erschienene Sammlung «Wiener Symptome», sowie eine Artikelserie, erschienen in der Zeitschrift «Der Drache» (1924). Die Wissenschaftlerin betrachtete Feuilletons in ihrem historischen Kontext, verglich diese journalistischen Texte mit Joseph Roths spätem Roman «Die Geschichte von 1002. Nacht» (1937). Die Dissertation von Nicole Frank untersuchte die neu entdeckten Feuilletons, Berichte und Rezensionen Roths aus seiner Berliner Zeit und seine Schreibstrategien.

Hauptteil. Wie Joseph Roth einmal über seine alltägliche journalistische Arbeit berichtete, gab sie ihm Mittel zum Leben, war es wegen des Krie-

ges nicht einfach, diese Laufbahn zu ergreifen: «Ich wurde eines Tages Journalist aus Verzweiflung über die vollkommene Unfähigkeit aller Berufe, mich auszufüllen [...] Ehe ich zu leben angefangen hatte, stand mir die die ganze Welt offen. Aber als ich zu leben anfing, war die offene Welt verwüstet. Ich selbst vernichtete sie mit Altersgenossen. Die Kinder der andern, der früheren und der späteren Generationen, dürfen einen ständigen Zusammenhang zwischen Kindheit, Mannestum und Greisenalter finden. Auch sie erleben Überraschungen. Aber keine, die nicht in irgendeine Beziehung zu ihren Erwartungen zu bringen wäre. Keine, die man ihnen nicht hätte prophezeien können. Nur wir, nur unsere Generation, erlebte das Erdbeben, nachdem sie mit der vollständigen Sicherheit der Erde seit der Geburt gerechnet hatte. Uns allen war es wie einem, der sich in den Zug setzt, den Fahrplan in der Hand, um in die Welt zu reisen. Aber ein Sturm blies unser Gefährt in die Weite, und wir waren in einem Augenblick dort, wohin wir in gemächlichen und bunten, erschütternden und zauberhaften zehn Jahren hatten kommen wollen. Ehe wir noch erleben konnten, erfuhren wir's. Wir waren fürs Leben gerüstet, und schon begrüßte uns der Tod. Noch standen wir verwundert vor einem Leichenzug, und schon lagen wir in einem Massengrab. Wir wußten mehr als die Greise, wir waren die unglücklichen Enkel, die ihre Großväter auf den Schoß nahmen, um ihnen Geschichte zu erzählen» [10, S. 451-452].

Als Joseph Roth 1918 nach Wien kam, zerfiel die Doppelmonarchie mit ihren 50 Millionen Einwohnern. Zwei Millionen Menschen, ein Drittel der Bevölkerung der Alpenrepublik, lebten in der Hauptstadt Wien. Die Nationalstaatsbildung zerstörte den einheitlichen Wirtschaftsraum, und die Bundesländer, insbesondere Niederösterreich, konnten und wollten die Versorgung Wiens kaum gewährleisten. So erinnerte sich der ukrainische Politiker und Journalist Dmytro Donzow an Wien von 1919: «Ein großer Kontrast zu dem Wien, das ich die letzten fünf Jahre vor dem Krieg kannte. [...] Wie mit einem riesigen, eisernen Besen der Geschichte wurde alles [...] mit dem Sturm der letzten Jahre hinweggefegt. Ich erkannte das ehemalige Wien nicht. Es ist irgendwo verschwunden, eingestürzt. Die Welt wird gewöhnlich. Die Gesellschaft ist Geschäftsleute, es gibt wenige Christen. Kunst, Theater, Presse und das ganze Leben passen sich jetzt diesem Publikum an» [1, S. 100, 108]. Gleichzeitig erbte Wien einen aufgeblähten Verwaltungsdienst mit den Dimensionen eines neuen Staates. Diese strukturellen Probleme wurden von der wirtschaftlichen Hauptlage begleitet: Die Versorgung mit katastrophalen Gütern war im Winter 1918-1919 nicht gewährleistet, sie war ein beherrschendes und drängendes Thema der Tagespolitik [17, S. 44].

Im März 1918 wurde von Benno Karpeles in Wien eine Tageszeitung mit dem Titel «Der Neue Tag» gegründet. Die Zeitung war linksliberal und diese linke und doch tolerante Haltung formte den Journalisten Roth, dessen Kritik an den sozialen Verhältnissen in Österreich nie radikal im parteipolitischen Sinn war [15, S. 197]. Von April 1919 bis April 1920 arbeitete der

24-jährige Joseph Roth als Reporter für die neu gegründete Zeitung und das war seine erste Festanstellung. Er schrieb über alles, was der Redaktion berichtenswert erschien, und zu den Hauptthemen des jungen Journalisten wurden Arbeitslosigkeit, Armut, Behinderte, Hungernde, Obdachlose im Wien der Nachkriegszeit sowie die Bemühungen der neuen Regierung, die alten Strukturen zu überwinden: «Nach wie vor reizten Roth am stärksten seine Wiener Themen, bestimmten Pazifismus und soziales Engagement seine Arbeit. Intensiv recherchierte er bei Kriegsoptionen und Obdachlosen, bei Armen und Kranken, um voller Sympathie und Mitgefühl über die harte Wirklichkeit der kleinen Leute zu berichten – Arbeitslose auf Stellensuche, Freudenmädchen, Gauner und Schieber, schlecht bezahlte Adressenschreiber oder Stiefelputzer, elternlose Kinder oder Frauen, die unter den Bestimmungen und Auswirkungen des Abtreibungsparagraphen leiden mußten» [16, S. 1113]. Österreichische Kommunikationswissenschaftlerin P. Herczeg behauptet, dass sein Verständnis von Journalismus von Introspektion geprägt war, einer genauen Beobachtung, das Soziale immer einbeziehend, die gesellschaftlichen und technologischen Entwicklungen ambivalent beurteilend. [3, S. 131].

Die Rubrik, in der neben Richard A. Bermann und Rudolf Olden auch Joseph Roth viele seiner Artikel veröffentlichte, hieß «Wiener Symptome». Persönliche Kolumnen über mehrere Tage oder sogar für einen längeren Zeitraum an prominente Schriftsteller zu vergeben, war eine Besonderheit vieler Zeitungen der Zwischenkriegszeit – ähnlich, wie das schon im Wiener «Neuen Tag» üblich war [5, S. 24]. In seinen Feuilletons von 1919 tauchen Zeichen der Stadt Wien auf, und jedes der Feuilletons stellt ein Symptom dar. Wenn wir die Themen durchsehen, fällt auf, dass Lebensmittelknappheit wie Mais, Milch und Butter sowie Genussmittel wie Tee, Kaffee und Tabak oder Energieknappheit wie Benzin oder Streichhölzer dominieren. Zwei Erlebnistypen prägen das Zeiterleben in der Stadt Wien: die Bewältigung von Lebensmittel-, Rohstoff- und Energieknappheit und die verzweifelte Identitätssuche der Bürgerinnen und Bürger der noch jungen Republik. Die Mangelerfahrung weist als Symptom über den lokalen Schmerz hinaus auf die Krankheit der Zeit. Alle «Wiener Symptome» sind Ausdruck der Wende an der Schwelle von der Kriegswirtschaft zur Friedenswirtschaft, vom Vielvölkerstaat der Monarchie zur Deutsch-Österreichischen Republik [17, S. 43].

In der Rubrik «Wiener Symptome» für die Zeitung «Der Neue Tag» beobachtete und schilderte Joseph Roth das Menschenleben in der Zeit wirtschaftlicher, politischer und sozialer Not und schilderte oft die Kinder, die er auf den Straßen der Nachkriegshauptstadt sah. Aus seinen Beobachtungen von Ereignissen und Akteuren zog er Schlussfolgerungen, daher war ein wichtiges Kriterium seiner Sozialberichterstattung die Authentizität, denn er beschrieb seine journalistische Tätigkeit so: «Jedes Ereignis von Weltgeschichtsqualität muß ich auf das Persönliche reduzieren, um seine Größe zu fühlen und seine Wirkung abzuschätzen. Gewissermaßen durch den Filtrierapparat «Ego» rinnen

lassen und von den Schlacken der Monumentalität befreien. Ich will sie aus dem Politischen ins Menschliche übersetzen» [14, S. 570].

Das Feuilleton «Mai und Mais» vom 18. Mai 1919 thematisiert den Brotmangel und die Schmuggelwaren. Der zweite Teil des Feuilletons trägt den Untertitel «Schokolade» und befasst sich ebenfalls mit der unerwarteten Präsenz eines bestimmten Lebensmittels in Wien; in diesem Fall schreibt Roth jedoch von einem geschmuggelten Luxusgut. Er gibt seinen Lesern genaue Informationen, nicht nur über die Herkunft, sondern auch über den Preis und Bezugsquellen. Im Text erscheint auch eine stumme Figur eines Kindes, «Ein blondes Mädel, barfuß, Hunger in den blauen Kinderaugen, stand davor» [13, S. 31], die steht vor dem Schaufenster, wie gebannt: «Im Anblick der schwarzbraun glänzenden Schokoladerippen wurde *Fames vulgaris* (gemeiner Hunger) zu beflügelter Sehnsucht, gierig körperliches Verlangen zu beschwingtem Himmelanstreben, animalische Angelegenheit zur rein seelischen. So etwa sieht der Himmel dieses Kindes aus: braun und mit Schokolade tapeziert» [13, S. 31]. Der Sehnsucht des Kindes nach diesem unnötigen Lebensmittel in der Zeit des Brotmangels wurde zum Symbol für eine künftige Völkerverständigung. Kindliche Sehnsüchte und skurrile Bilderwelten werden hier als Teil einer ernst gemeinten Alternative aufgebaut, ein Korrektiv zur militarisierten Sprache des ersten Abschnitts des Artikels [4, S. 259].

Die Kinderfiguren werden auch im Feuilleton vom 1. Juni 1919 «Die Mülli!» dargestellt. Der Journalist schildert alltägliches Missgeschick wie das Auslaufen einer Milchkanne als ein Katastrophenerlebnis. Knappheitserfahrungen sind mehr als ein ökonomisches Problem, sie prägen das Bewusstsein der Menschen und werden so zu einem prägenden Paradigma ihres Handelns und Erlebens, die profansten Alltagsgegenstände werden aus Sehnsucht nach dem Abwesenden sakralisiert: «Milch war es, eine halbverklungene Sage aus den Zeiten der Vorvergangenheit für die Großen, ein weißes Silbermärchen von ungeahnten Geheimnissen für die Kleinen» [9, S. 35]. Die Kleinen sind wegen des Lebensmittelmangels hungrig, dünn und schwach, das sind «[...] Kinder, blasse, semmelblonde, dürr und pergamenten wie Dörrgemüse, erstaut, erschrocken, bebend wie von einem Großen, Ungeahnten, Schönen und doch Schauerlichen [9, S. 35].

Die düsteren Farben herrschen auch bei der Beschreibung von vierhundertachtunddreißig Kindern, die nach Mailand reisen, weil die sozialistische Gemeinde von Mailand sie eingeladen hat. Das sind die Kinder der Arbeiter, ihre dünnen und ausgemergelten Proletariereltern warten auf dem Perron, um Nachkommen zu sehen, ehe sie hinfahren. Die Kinder sind «klein und in graue Wolle verpackt, und es sieht aus, als ob vierhundert Gepäckstücke im Zug nach Milano lebendig geworden wären. Die Kinder kollern durcheinander wie Reisekoffer. Das Coupé zweiter Klasse, in dem sie jetzt herumtollen, ist das erste warme Zimmer seit langer Zeit» [12, S. 208]. Im Feuilleton wurden auch mehrmals Proletarier vom Autor beschrieben, sie sind mit zerräder-

ten leeren und ausdruckslosen Gesichtern, mit schweren roten und plumpen Händen, steifen Fingerh und lächerlich dünnen Handgelenken. Und das Gegenteil dazu ist «eine wunder-wunder-wunderschöne Stadt» [12, S. 209] Milano, die in diesem Feuilleton als ein Traum erscheint, weit entfernt vom harten Proletarierleben.

Joseph Roth konzentriert sich auf die Kleinigkeiten und schildert Wiener Kaffeehäuser, aber nicht in der allgemeinen Vorstellung der feinen und schicken Bar, sondern als Stelle der Armut, Depression und Dekadenz, wie im Feuilleton «Die Bar des Volkes» vom 6. Januar 1920. Dorthin kommen die Armen mit ihren eigenen Blechlöffeln, um eine Schale Suppe zu kaufen. Unter den Kunden dieser Anstalt kann man ein Kind sehen, eines der armen Wiener Kinder der Nachkriegszeit: «Ein kleines Mädchen sah ich in der Suppen- und Teeanstalt. Ihre Haare waren in unsagbar dünne Mäuseschwänzchen gedreht und um den Kopf gelegt. Es war ein wasserhelles Haar, von jener Färbung, die auch nur Haare der Armen haben können. Nur die Augen waren von einem tiefvioletten Blau, einem reichen, satten Blau. [...]

Dieses kleine Mädchen kann sicherlich auch so schön lachen. So hell, daß es klingt, wie wenn eine dünne Silbermünze auf Steinfliesen kollert. Warum lacht es nicht?» [8, S. 222].

Die soziale Spaltung und Hoffnungslosigkeit beschreibt Joseph Roth beispielsweise in dem Aufsatz «Eine Kaffeehausterrasse und eine andere» vom 10. August 1919, in dem er die verkehrte Ordnung der Welt und der Dinge darstellt. Er beschreibt die Lebenswelt, die sich die Wiener Nachkriegsjugend, die Kriegswaisen, geschaffen hat. Er schildert, wie die Knaben auf dem Pflaster und auf der Wiese sitzen, Tarock spielen und rauchen: «Denn die Öffentlichkeit flaniert achtlos an den zigarettenrauchenden tarockierenden Knaben vorbei, und nur, wenn sie im Auto sitzt, läßt sie Hupensignal vernehmen oder weicht dem spielenden Rudel halbwüchsiger Kolporteurs aus» [11, S. 42]. Roth wendet sich an seine Leser fragend, wie man das nennen soll und ob es nicht «Kulturschande» sei, dass diese Knaben im Geldspiel statt auf dem Schulbank sind» [11, S. 43].

Der Feuilletonist schenkt große Aufmerksamkeit den Schicksalen der Nachkriegszeitkinder, indem er in seinem Artikel «Versuchsklassen» vom 21. März 1920 sehr engagiert über die Reform auf dem Gebiete der österreichischen Schule schreibt und hofft, dass diese Reform nicht nur das Schulwesen der Republik, sondern auch die Jugend selbst ändern kann: «Aber neu werden die Menschen sein, die aus diesen Schulen herauskommen» [6, S.261]. Joseph Roth kritisiert in seinem Artikel das alte Schulsystem Österreichs, das vor allem Disziplin von den Schülern forderte: «So wurde die Schule zum Marterort, jeder Freiheitsregung zum Vergehen, Lüge und Heuchelei mit Eisern in „Sitten“ belohnt, Tartüfferie und Scheinheiligkeit großgezogen. Aus jenen Schulen ging ein Geschlecht von Verbitterten und Verkümmerten, Minderwertigen und Blindgehorsamen, Unselbständigen und Willkürmenschen, Pfei-

fendeckeln und Husarenleutnants hervor. Und selten, sehr selten waren die Freien. Die Schule war eine Art Kaserne. Der Unterricht alten Stils bestand aus geistigen Gelenksübungen. Und „Kopfnicken“ war die wichtigste» [6, S. 262].

Deshalb befürwortet Roth die Tätigkeit von Otto Glöckel, der als Leiter des Erziehungsdepartements der neu geschaffenen Deutsch-Österreichischen Republik 1919 die Schulreform auf nationaler Ebene einleitete. Er begann mit der Umsetzung des Reformprogramms, einerseits war die Überarbeitung der Methoden und der sozialen Form der Erziehung im Sinne der Idee einer Arbeitsschule, andererseits war die Struktur des Schulwesens im Sinne einer Einheitsschule von der ersten bis zur achten Klasse [2, S. 231]. Mithilfe dieser Reformen sollten selbstständige, kluge und selbstbewusste Menschen erzogen werden, so würde die Zukunft des Staates besser sein: «Diese Jugend wird nicht blindgehorsam und blutberauscht für Popanze in Kriege ziehen! Sie wird das Leben lieben und die Arbeit und ein Geschlecht zeugen, das fern von hirnverbrannter Ideologie und hohlem Kitsch, haßwütigem Nationalismus und sklavischer Götzenverehrung, mitten im Tag stehend, Grenzen überbrückend und weltvereinigend, die Emporentwicklung der Menschheit sichern wird» [6, S. 263-264].

In einigen Feuilletons erzählt der Journalist einfache Geschichten aus dem Leben der einfachen Menschen, wie im Aufsatz «Das Frühlingschiff» vom 18. April 1920, in dem der Autor die Familie eines Bootsmanns am Donaukanal beschreibt: «In einem Wächterhäuschen an Bord wohnt der Bootsmann mit seiner Familie. [...] Nordseewind hat sich in seinem Backenbart verfangen, und an seinen Händen klebt sicher salziger Heringsgeruch. Natürlich raucht er auch eine kurze Holzpfeife, sie hängt ihm im rechten Mundwinkel wie ein eingehaktes Fragezeichen» [7, S. 279-280]. Die Szene sieht ganz idyllisch aus, aber was die Kinder betrifft, so sieht Joseph Roth ihre Zukunft ganz gleich an diesem Schiff, andere Zukunftsmöglichkeiten scheinen für ihnen nicht zu existieren: «Kinder werden hier geboren, wachsen auf und werden alte Bootsmänner mit Backenbart, salzigem Heringsgeruch und kurzen Holzpfeifen. Ganze Generationen von Schiffsmenschen kommen und verschwinden» [7, S. 279].

Fazit. So stellt die Untersuchung der Besonderheiten von Platz und Rolle der Kinder im Nachkriegs-Wien in der linksliberalen Lokalzeitung «Der Neue Tag» 1919/20, die von dem in Brody in Galizien geborenen Klassiker der österreichischen Literatur des 20. Jahrhunderts Joseph Roth (1894–1939) dargestellt wurden fest, dass der äußere Hintergrund des untersuchten Problems unter anderem der Zerfall der nationalstaatlichen Ordnung des Vorkriegseuropas, die Zerstörung der ehemaligen Werte- und Kulturstrukturen, das Schicksal der «verlorenen Generation» bildeten. Diese Faktoren spiegelten die Situation der Heimatlosigkeit, absoluten Entfremdung und Leere im

individuellen, sozialen und metaphysischen Sinne der namenlosen Helden der Feuilletons von J. Roth wider, die man als journalistische Reaktion des Journalisten auf die sozialen Probleme des untersuchten Chronotopos betrachten kann. Da die meisten der analysierten Texte von J. Roth in der thematischen Zeitungsrubrik «Wiener Symptome» veröffentlicht wurden, die insbesondere der Beschreibung der Probleme von Kindern der ärmsten und verletzlichsten Schichten der Stadtbevölkerung der Hauptstadt der Republik Österreich gewidmet wurden, wies J. Roth als Journalist auf ihre miserablen Lebensbedingungen, soziales Leid hin und drückte die Empörung über die Untätigkeit der Wiener Behörden darüber aus, dass Waisenkinder keine Bildungseinrichtungen besuchten. Gleichzeitig befürwortete J. Roth in den analysierten Feuilletons mit großem Enthusiasmus die Schulreform 1919-1934 des österreichischen sozialdemokratischen Politikers, des Schulreformers Otto Glöckel und glaubte, dass ihre Umsetzung die österreichische Jugend so verändern würde, dass sie extremen politischen Ideologien entgegenstehen würde. Aufgrund der Untersuchungen von Erfahrungen einzelner Familien in J. Roths Feuilletons lässt sich eine gewisse Regelmäßigkeit in der weiteren Entwicklung der Kinder, ihrer eigentlichen Prädestination das Schicksal ihrer Eltern zu wiederholen, feststellen. Die Darstellung von Kindern im Nachkriegs-Wien in den Feuilletons des zukünftigen österreichischen Klassikers kann man für ein besonderes Beispiel für die durch den Subjektivismus von dem jungen Journalisten J. Roth determinierte Verflechtung zeitgenössischer Probleme der Moral, Lokalpolitik und Schulbildung halten.

Literatur

1. Донцов Д. *Рік 1918, Київ*. Торонто: «Гомін України», 1954.
2. Göttlicher W. *Otto Glöckels Schulreform, das Rote Wien und die deutsche Reformpädagogik. Zur Einordnung der Glöckelschen Schulreform, 1919-1934*. De Vincenti A., Grube N., Hoffmann-Ocon A. [Hrsg.]: 1918 in Bildung und Erziehung. Traditionen, Transitionen, Visionen. Bad Heilbrunn: Verlag Julius Klinkhardt, 2020. S. 229–250.
3. Herczeg P. «*Die Weltgeschichte kümmert sich zu wenig um Sonnenstrahlen*». *Die politische und soziale Dimension im journalistischen Werk von Joseph Roth*. Journalistik. Zeitschrift für Journalismusforschung. Heft 2, 2. Jahrgang. Köln: Herbert von Halem Verlag, 2019. S. 118–133.
4. Holmes D. *Joseph Roth's Feuilleton Journalism as Social History in Vienna, 1919-20*. Austrian History Yearbook, V. 48, 2017. pp. 255–265.
5. Lunzer H., Lunzer-Talos V. *Joseph Roth im Exil in Paris 1933 bis 1939*. Wien: Zirkular, 2009.
6. Roth J. «*Versuchsklassen*». Joseph Roth Werke. Erster Band: Das journalistische Werk 1915–1923. Hrsg. von Klaus Westermann. Mit einem Vorwort zur

- Werkausgabe von Fritz Hackert und Klaus Westermann. Köln: Kiepenheuer & Witsch, 2009. S. 261–264.
7. Roth J. *Das Frühlingsschiff*. Joseph Roth Werke. Erster Band: Das journalistische Werk 1915–1923. Hrsg. von Klaus Westermann. Mit einem Vorwort zur Werkausgabe von Fritz Hackert und Klaus Westermann. Köln: Kiepenheuer & Witsch, 2009. S. 279–281.
8. Roth J. *Die Bar des Volkes*. Joseph Roth Werke. Erster Band: Das journalistische Werk 1915–1923. Hrsg. von Klaus Westermann. Mit einem Vorwort zur Werkausgabe von Fritz Hackert und Klaus Westermann. Köln: Kiepenheuer & Witsch, 2009. S. 220–222.
9. Roth J. *Die Mülli!* Joseph Roth Werke. Erster Band: Das journalistische Werk 1915–1923 / Hrsg. von Klaus Westermann. Mit einem Vorwort zur Werkausgabe von Fritz Hackert und Klaus Westermann. Köln: Kiepenheuer & Witsch, 2009. S. 35–37.
10. Roth J. *Die weißen Städte*. Joseph Roth Werke. Zweiter Band: Das journalistische Werk 1924–1928. Hrsg. und mit einem Nachwort von Klaus Westermann. Köln: Kiepenheuer & Witsch, 2009. S. 451–526.
11. Roth J. *Eine Kaffeehausterrasse und eine andere*. Joseph Roth Werke. Erster Band: Das journalistische Werk 1915–1923. Hrsg. von Klaus Westermann. Mit einem Vorwort zur Werkausgabe von Fritz Hackert und Klaus Westermann. Köln: Kiepenheuer & Witsch, 2009. S. 42–43.
12. Roth J. *Kinder nach Milano*. Joseph Roth Werke. Erster Band: Das journalistische Werk 1915–1923. Hrsg. von Klaus Westermann. Mit einem Vorwort zur Werkausgabe von Fritz Hackert und Klaus Westermann. Köln: Kiepenheuer & Witsch, 2009. S. 208–210.
13. Roth J. *Mai und Mais*. Joseph Roth Werke. Erster Band: Das journalistische Werk 1915–1923. Hrsg. von Klaus Westermann. Mit einem Vorwort zur Werkausgabe von Fritz Hackert und Klaus Westermann. Köln: Kiepenheuer & Witsch, 2009. S. 30–32.
14. Roth J. *Oberschlesien*. Joseph Roth Werke. Erster Band: Das journalistische Werk 1915–1923. Hrsg. von Klaus Westermann. Mit einem Vorwort zur Werkausgabe von Fritz Hackert und Klaus Westermann. Köln: Kiepenheuer & Witsch, 2009. S. 570–573.
15. Sternburg W. von. *Joseph Roth. Eine Biographie*. Köln: Kiepenheuer & Witsch, 2009.
16. Westermann K. *Nachwort*. Joseph Roth Werke. Erster Band: Das journalistische Werk 1915–1923 / Hrsg. von Klaus Westermann. Mit einem Vorwort zur Werkausgabe von Fritz Hackert und Klaus Westermann. Köln: Kiepenheuer & Witsch, 2009. S. 1109–1116.
17. Wirtz I. *Joseph Roths Fiktionen des Faktischen: das Feuilleton der zwanziger Jahre und «Die Geschichte von der 1002. Nacht» im historischen Kontext*. Berlin: Erich Schmidt Verlag GmbH & Co., 1997.

**CHILDREN IN POST-WAR VIENNA IN JOSEPH ROTH'S
FEUILLETONS 1919–1920****T. P. Monolatii**

*Vasyl Stefanyk Precarpathian National University;
76000, Ivano-Frankivsk, Shevchenka St., 57;
e-mail: tetiana.monolatii@pnu.edu.ua*

The article is devoted to the study of the characteristics of the depiction of the place and role of children in the conditions of post-war Vienna by the classic of Austrian literature of the 20th century, a native of Brody in Galicia, Joseph Roth (1894–1939), on the pages of the left-liberal local newspaper “Der Neue Tag” in 1919–1920. The external background of the investigated problem is the disintegration of the national-state order of pre-war Europe, the destruction of former value and cultural structures, the fate of the “lost generation”. It is argued that these factors reflected the situation of homelessness, absolute alienation and emptiness in the individual, social and metaphysical sense of the nameless heroes of J. Roth's feuilletons, which can be considered as the author's journalistic reaction to the social problems of the investigated chronotope. It is noted that most of the analyzed texts of J. Roth were published in the thematic newspaper column “Viennese symptoms”, dedicated in particular to descriptive problems of children of the poorest and most vulnerable strata of the urban population of the capital of the Republic of Austria. As a journalist, J. Roth points out the miserable conditions of their lives, social suffering and his own indignation at the inaction of government institutions regarding the fact that orphans do not attend educational institutions. It is emphasized that in the analyzed feuilletons, J. Roth spoke with great enthusiasm about the educational reform of 1919-1934 of the Austrian social-democrat politician, reformer of school education Otto Glöckel, believing that its implementation will change the Austrian youth, who will oppose extreme political ideologies. It turns out that based on the study of the experiences of individual families in the feuilletons of J. Roth; it is possible to assert certain regularity in the future development of children, their actual destiny to repeat the fate of their parents. It is concluded that the depiction of children in the conditions of post-war Vienna in the feuilletons of the future Austrian classic can be considered a special example of the interweaving of contemporary problems of morality, local politics and school education, determined by the subjectivism of J. Roth as a young journalist.

Keywords: *journalism, feuilletons, children, social problems, ideology, educational reform, Joseph Roth, Otto Glöckel, the Republic of Austria.*